

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 17

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mühevollen und fortgesetzten Beobachtungen ist es im Laufe der Zeit gelungen, diese Frage dahin zu beantworten, dass es sich dabei um die Ausscheidungen von Galläpfeln einer bestimmten strauchartigen Eiche handelt, die von der Larve einer Gallwespe bewohnt werden. Solange diese Larve sich entwickelt, sondert die Gallwucherung in winzigen Tröpfchen eine weissliche, durchsichtige und süsse Flüssigkeit ab. Diese ist es, welche den Ameisen ihren Honig liefert.

Sobald die Sonne untergegangen ist, erscheinen zuerst einzelne und hernach immer zahlreichere Ameisenarbeiter vor den Toren ihres geräumigen, unterirdisch angelegten Baues und eilen dem nächstgelegenen Eichengestrüpp zu, wo sie an den Zweigen hinaufkriechen und gierig eine Galle nach der andern zu belecken beginnen. Das also Ge nossene dient jedoch nicht — oder dann nur zum geringsten Teil! — zur eigenen Nahrung, sondern es wird aus dem Kropf durch einen sogenannten «Pumpmagen» in den eigentlichen Magen befördert.

Die ganze Nacht hindurch dauert diese Arbeit des Erntens. Bei Tagesanbruch kehren die letzten Sammler zum Bau zurück. Sie werden — wie dies ja auch sonst bei fast allen übrigen bekannten Ameisenarten der Fall ist — nur nach Angabe der «Parole», das heisst nachdem sie sich den sie mit den Fühlern betastenden Wachen gegenüber legitimiert haben, eingelassen. Gleichzeitig findet auch, wie es recht und billig ist, eine Abgabe von Honig durch die Heimkehrer an die hungrigen Wachen statt. Es geschieht dies jedoch nur in äusserst kleinen Ameisenportionen; der Hauptteil des Eingebrachten soll auf Lager kommen! Als Behälter dazu dienen — wie bereits erwähnt — bestimmte Genossen, welchen bis zur äussersten Fassungskraft ihrer Kröpfe und Hinterleiber aller noch übrige Gallhonig eingeflösst wird.

Selbstverständlich bringt es die Bestimmung als lebendes «Vorratsfass» oder als wandelnder «Topf» mit sich, dass die Honigträger weniger beweglich und leistungsfähig sind als ihre weniger beschworenen Artgenossen. Man hat schon wiederholt beobachten können, dass beispielsweise bei einer gewaltsamen Zerstörung eines Teiles des Ameisenbaues die «Arbeiter» mit der grössten Eifertigkeit und ungeachtet der eigenen Gefahr nicht nur ihre Larven und Puppen, sondern vor

allem auch ihre lebenden Fässer und Töpfe in den unversehrten Teil des Baues hinüberschleppten. Bei einer dieser beobachteten Gelegenheiten machte einer der Forscher die ergötzliche, nur allzusehr an menschliche Vorkommnisse erinnernde Erfahrung, dass die «Retter» beim zufälligen Platzen eines lebenden Honigtopfes und dem dadurch verursachten Ausfliessen des süßen Inhaltes, trotz aller Schrecken der Zerstörung, sich nicht enthalten konnten, ihre Bergungsarbeiten zu unterbrechen, um die Delikatesse aufzulecken . . . !

Die Honigträger finden sich — wie dies zu erwarten ist — in besonderen Räumen des Baues beieinander. Was die Zahl der Honigträger in den einzelnen Völkern betrifft, so fand ein Ameisenforscher in einem solchen, mehrere tausend Tiere enthaltenden Bau gegen sechshundert lebende Honigköpfe!

Den Indianern in jenen Gegenden Nordamerikas, wo die Honigameise heimisch ist, ist die Existenz dieser Tiere natürlich längst bekannt, und sie bemächtigen sich dieses Leckerbissens, so oft sie dessen habhaft werden können. Nur der immerhin verhältnismässig geringen Menge des Honigertrages, den ein einzelner Bau bei einer Plündерung ergibt, sowie der grossen Anstrengung, welche die Aufdeckung des sich meist schräg in das Gestein hinabsenkenden Baus erfordert, haben es die Honigameisen wohl zu verdanken, dass ihnen von der Bevölkerung nicht noch weit mehr nachgestellt wird! —

Nach einer weiteren sorgfältigen Berechnung eines Forschers ergibt ein einziges Nest mit rund tausend Honigträgern noch nicht ein ganzes Pfund Honig als Ausbeute, während ein anderer Forscher mitteilt, dass einmal zwei Leute eine halbe Woche lang mit Hammer und Meissel arbeiten mussten, um einen einzigen Bau von Honigameisen vollständig aufzudecken, wobei allerdings die auf das Messen und Skizzieren verwendete Zeit mitgerechnet worden ist.

Wie hoch die eingeborene Bevölkerung diese Delikatesse schätzt, können wir auch daran deutlich erkennen, dass bei mexikanischen Hochzeitsessen, wenn immer möglich, auch eine wohlgefüllte Schüssel voller rundlicher Honigameisen aufgestellt wird!